

WÜMMME-ZEITUNG

TAGESZEITUNG FÜR LILIENTHAL
BORGFELD · WORPSWEDE · GRASBERG · TARMSTEDT

MITTWOCH, 3. JULI 2019 | NR. 152 | REGIONALAUSGABE

Schwarz-Bunte grüßen von der Wand

Russische Künstlerinnen gestalten Fassade des Neubaus neben der Kunstschau in Trupe

VON LUTZ RODE

Lilienthal. Mehr als 12000 Kilometer trennen Lilienthal und Magadan am östlichsten Zipfel Russlands voneinander. Und doch sind sich die Landstriche in manchem ähnlicher, als man vielleicht vermuten würde. Wenn Lijonka zusammen mit ihrer Künstlerkollegin Ruslana auf dem Gerüst des Neubaus neben der Kunstschau Trupe steht und Wollgras malt, erinnert sie das ein bisschen an ihre Heimat. Wollgras wächst in der Region nahe des Ochotskischen Meers genauso wie im Teufelsmoor – auch wenn es sich dort eher um die arktische Variante handelt.

Während die Bauarbeiter dabei sind, die Fenster einzusetzen oder elektrische Leitungen zu verlegen, kümmern sich die beiden 44-jährigen Frauen um die Kunst am Bau. So gestalten die beiden die Giebelseiten des neuen Mietwohnhauses, das die Kunststiftung neben der Lilienthaler Allee errichtet. Die Wandgemälde sollen das I-Tüpfelchen am Neubau werden, in denen die Bezüge zu Lilienthal, Trupe und der Kunstschau und der typischen Landschaft ringsherum zum Ausdruck kommen. Besuchern der Kunstschau dürfte Lijonka, wie sie sich nennt, bekannt sein: Als Mitarbeiterin führt sie Besucher an den Wochenenden durch die Ausstellung und zeigt auch ihre eigenen Werke. Seit 2008 lebt sie in Deutschland und arbeitet als freischaffende Künstlerin.

Ein eingespieltes Team

Kühe im Nebel, der sich mit dem Dampf aus einer Kaffeetasse vermischt – so in etwa muss man sich das Motiv vorstellen, das die beiden Künstlerinnen auf eine der großen Wände bringen wollen, die zur Straße Trupe zeigt. Der Hinweis zum Kunst-Café gleich nebenan darf nicht fehlen, aber auch die Verbindung zur Malerei, die in der Kunstschau den Schwerpunkt bildet, soll deutlich werden. Modern-Abstraktes ist in den Truper Ausstellungen ja eher nicht zu sehen, es geht um die Klassiker, die Ende des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts Maler der Region geschaffen und auf vielfältige Weise die typische norddeutsche Landschaft in ihren Bildern festgehalten haben. Das alles soll sich widerspiegeln und natürlich auch zu einem Besuch einladen. Die künstlerische Freiheit hat durchaus Grenzen, wie Lijonka mit einem Schmunzeln berichtet: Als Kontrast wäre es durchaus angebracht gewesen, neben einer schwarz-bunten Kuh auch eine mit rötlich-braunem Fell zu malen. Doch Kunststiftungsvorsitzender Hans Adolf Cordes legte sein Veto ein. Weil solche braunen Exemplare in keinem Truper Stall zu finden sind, sollten sie auch nicht aufs Bild.

Lijonka und Ruslana sind ein eingespieltes Team. Sie kennen sich schon aus Studienzeiten und genießen es sichtlich, nach langer Zeit wieder zusammen zu arbeiten. „Für uns ist das wie eine Zeitreise. Eine sehr schöne Erfahrung“, berichtet Lijonka, die ihr Studium an der Kunsthochschule in Nowosibirsk mit dem Diplom als Künstlerin für monumentale und angewandte Malerei abgeschlossen hat. Sprich: Wandmalerei ist genau ihr Ding. Seit etwas mehr als einer Woche sind die beiden



Freundinnen fast täglich auf dem Gerüst anzutreffen, um die beiden Werke zu vollenden. Dafür verwenden sie eine spezielle Farbe, die sie aus ihrer Heimat kennen und die zum Beispiel auch im Kreml verwendet wurde. Die Farbe sei gut geeignet, um den Aquarell-Charakter des Bildes hinzubekommen, sagt Ruslana, die ursprünglich aus Novoaltaysk in der Nähe zu Kasachstan und der Mongolei stammt. Bis Mitte Juli bleibt die Künstlerin noch in Lilienthal, dann geht es weiter nach Skandinavien. Bis dahin soll alles fertig sein. Wie die Künstlerinnen vorankommen, hängt allerdings auch vom Wetter ab. „Wenn es zu heiß ist, trocknet die Farbe auf der Wand zu schnell. Wenn die Sonne zu sehr scheint, entstehen Schatten und man kann an der Wand die Wirkung der Farbtöne schlechter einschätzen. Am besten ist ein bisschen Wind und kein Regen“, sagen die beiden.

In Skizzen haben sie festgehalten, wie in etwa alles später aussehen soll. Doch das heißt nicht, dass sie sich sklavisch an jedes Detail ihres Entwurfs halten. An den großen Elementen und der Komposition wird nicht mehr gerüttelt, doch bei den Kleinigkeiten wollen

sie sich ihre künstlerische Freiheit nicht nehmen lassen. Und so entscheiden sie oft erst, wenn sie vor der Wand stehen, welchen Farbton sie genau verwenden oder wie die Gräser aussehen sollen, die aus dem moorigen Untergrund wachsen. Nur die großen Bestandteile der Bilder sind vorgezeichnet und dann im Quadrat auf die Wand übertragen worden. Sonst wäre es zu schwierig, die Größenverhältnisse richtig hinzubekommen.

Einen Rückschlag gab es leider auch schon: Wie sie herausstellte, war auf der Giebelseite in Richtung Truper Deich noch nicht der Oberputz aufgetragen, sodass die schon gemalten Motive wieder verschwinden mussten. Alles beginnt dort nun noch mal von vorn, nachdem die Wand mit dem richtigen Material verputzt worden ist. Die beiden Künstlerinnen tragen das mit Fassung. Sie sind glücklich, dass sie überhaupt die Gelegenheit bekommen haben, die Häuserwände nach ihren Entwürfen zu gestalten und hoffen natürlich darauf, dass den Menschen später ihre Arbeit gefallen wird.

Immer wieder kommen Menschen vorbei, die Lijonka und Ruslana bei ihrer Arbeit zu-

schauhen und sie auf die Gemälde ansprechen. Niemand habe gefragt, warum an dieser Stelle ein Kunstwerk entsteht. „Das ist ein gutes Zeichen. Es ist jedem klar, was gezeigt wird und welche Aussage damit verbunden ist“, freut sich Lijonka. Ihnen ist es wichtig, dass sie etwas Positives für die Menschen schaffen und sie sich an den Bildern erfreuen. Alles solle organisch, angepasst und lieblich wirken.

Dass das Gemälde von russischen Künstlerinnen geschaffen wird, soll dem Bild nicht anzusehen sein. Lijonka und Ruslana kennen sich gut aus in der europäischen Kunstgeschichte und wissen genau, worauf es ankommt, damit alles schön gediegen norddeutsch wirkt. Von den Künstlern, deren Werke nebenan gezeigt werden, haben sich die beiden durchaus inspirieren lassen. Kopiert ist nichts, doch findet sich an der Wand zum Beispiel der rot-braune Farbton, den auch Christian Ludwig Bokelmann in seinem Bild „Spielende Moorbauernkinder“ verwendet hat. Wer es überprüfen möchte, kann auf das Plakat schauen, das auf dem Parkplatz der Kunstschau steht, und dann mit dem Wandgemälde abgleichen.

